

»Ist sie auch hübsch?«

»Jedenfalls ist sie nicht unansehnlich«, meinte ihr Bruder. »Meine Mutter schrieb mir, dass die Burschen im vergangenen Jahr angefangen haben, ihr den Hof zu machen, aber Serena schlägt sie mit Ohrfeigen in die Flucht.«

»Vielleicht haben sie nur noch nicht die richtige Art gefunden, sie zu umwerben.«

»Ha! Als ich sie einmal verärgerte, riss sie Großvaters altes Schwert von der Wand und jagte mich damit in den Wald.« Ein gewisser Stolz in Colins Ton war unverkennbar. »Der Mann, der sich in sie verliebt, hat mein ganzes Mitgefühl.«

»Eine Amazone also.« In Brigham's Vorstellung erschien das Bild eines strammen, rotbäckigen Mädchens mit Colins derben Gesichtszügen und ungebändigtem feurigen Haar. Gesund wie ein Milchmädchen und ebenso frech. »Mir sind sanfte Frauen lieber.«

»Sie hat keinen einzigen sanften Knochen im Leib, aber sie ist treu wie Gold!« Colin spürte die Wirkung des Biers auch schon im Kopf, was ihn jedoch nicht hinderte, erneut den Becher zu heben. »Ich habe dir doch von dem Abend erzählt, als die Dragoner nach Glenroe kamen.« Seine Miene wurde finster.

»Ja.«

»Nachdem sie die Hütten in Brand gesteckt und meiner Mutter Gewalt angetan hatten, hat Serena sich rührend um unsere Mutter gekümmert. Sie war selbst noch ein Kind, aber sie brachte unsere Mutter zu Bett und versorgte sie und ihre jüngeren Geschwister, bis wir zurückkamen. Ihr Gesicht war geschwollen von dem Schlag, den ihr dieser Bastard versetzt hatte, aber sie hat nicht geweint, als sie uns die ganze Geschichte erzählte.«

Brigham legte seinem Freund eine Hand auf den Arm. »Die Zeit für Rache ist vorbei, Colin. Jetzt fordern wir Gerechtigkeit.«

»Ich will beides haben«, murmelte Colin und ließ wieder die Würfel rollen.

Am nächsten Morgen brachen sie früh auf. Brigham und Colin ritten nun der Kutsche voraus, die in gemächlicherem Tempo folgte. Brigham hatte einen Brummschädel, bekam aber bald durch die raue, kalte Luft wieder einen klaren Kopf.

Jetzt waren sie wirklich in dem Land, von dem ihm seine Großmutter so viel erzählt hatte. Es war ein wildes, zerklüftetes Land mit hohen Felsen, die in den milchig grauen Himmel aufragten, mit herabstürzenden Wasserfällen und eisigen, fischreichen Flüssen. An manchen Stellen lagen große Felsbrocken verstreut wie Riesenwürfel, als wären sie von einer achtlosen Hand ausgeworfen. Brigham kam sich vor wie in einem uralten Land, in dem noch Götter und Feen wohnten, obgleich er ab und zu eine Hütte sah, aus deren Mittelöffnung im Strohdach Rauch aufstieg.

Hier in den Bergen war der Boden mit Schnee bedeckt, und der Wind blies Schneewehen über die Straße, sodass die Männer manchmal kaum die Hand vor Augen sehen konnten. Colin ritt voran, immer weiter hinauf in die zerklüfteten Berge. Felsenhöhlen waren zu sehen, und ab und zu zeigten Spuren, dass Menschen in ihnen Zuflucht gesucht hatten. Dunkle Seen waren an den Rändern mit Eis verkrustet.

Sie ritten zügig, wenn der Boden es gestattete, und machten einen Umweg um die Festungen der Engländer. Aus Vorsicht verzichteten sie auch auf die Gastfreundschaft, die ihnen bereitwillig in jedem Gehöft geboten worden wäre. Gastfreundschaft, so hatte Colin seinen Freund gewarnt, würde Fragen über alle Einzelheiten ihrer Reise, ihrer Familien und ihren Bestimmungsort einschließen. Fremde tauchten nur selten in den Highlands auf und wurden wegen ihrer Neuigkeiten und Gesellschaft gleichermaßen geschätzt.

Um zu vermeiden, dass die Nachricht von ihrer Reise von Dorf zu Dorf weitergereicht wurde, hielten sich Colin und Brigham an Nebenstraßen und Bergwege, bis sie dann in einer abgelegenen Schenke einkehrten, um die Pferde rasten zu lassen und sich mit einem Mittagmahl zu stärken.

Das Wirtshaus bestand aus einem einzigen Raum, in dem es nach den Ausdünstungen der Gäste und dem Fisch vom Vortag roch. Der Boden war aus gestampfter Erde und der Kamin ein bloßes Loch im Dach, durch das der Rauch nur ungenügend abzog. Es war kaum ein Ort, der dem vierten Earl of Ashburn angemessen war, aber das lodernde Feuer wärmte, und das Fleisch war genießbar.

Unter dem Wintermantel, der nun zum Trocknen vor dem Feuer hing, trug Brigham dunkle Reithosen und über einem feinen Batisthemd seinen schlichtesten Reitrock. So schlicht der Rock auch sein mochte, er umspannte Brighams breite Schultern in tadellosem Sitz, und die Knöpfe waren aus schwerem Silber. Brighams Stiefel hatten durch das üble Wetter zwar etwas an Glanz verloren, aber sie waren unverkennbar aus erstklassigem Leder. Sein dichtes Haar trug Brigham mit einem Band im Nacken zusammengebunden, und an seinen schmalen Händen funkelten der Siegelring seiner Familie und ein Smaragd. Er war gewiss nicht in seinem besten Hofstaat gekleidet, zog aber dennoch die Blicke auf sich und löste Geflüster aus.

»Gentlemen wie dich haben sie in diesem Loch noch nie gesehen«, erklärte Colin und machte sich hungrig über die Fleischpastete her. Er fiel weit weniger auf in seinem schottischen Kilt und Mütze, in deren Band ein Latschenzweig steckte, das Wahrzeichen seines Familienclans.

»Offensichtlich!« Brigham aß in Ruhe, aber seine Augen, unter halb gesenkten Lidern, blickten wachsam. »Diese Bewunderung würde meinen Schneider höchst erfreuen.«

»Oh, es ist nicht nur deine Kleidung«, meinte Colin und leerte seinen Becher Bier. »Du würdest selbst in Lumpen wie ein Earl aussehen.« Er hatte es eilig fortzukommen, um am Abend bei seiner Familie zu sein, und warf einige Münzen auf den Tisch. »Die Pferde sollten inzwischen ausgeruht sein. Lass uns aufbrechen. Wir sind hier am Rande des Campbell-Gebiets, und die Campbells sind nicht unsere Freunde.«

Drei Männer verließen vor ihnen die Schenke, und kalte, angenehm frische Luft drang durch die geöffnete Tür in den verqualmten Raum.

Colin konnte seine Ungeduld jetzt kaum noch zügeln. Endlich wieder in den Highlands, wollte er so schnell wie möglich sein Zuhause erreichen. Obgleich sie noch Stunden zu reiten hatten, meinte er bereits den heimatlichen Wald riechen zu können. An diesem Abend würde es ein Fest geben, und sie würden mit Whisky auf die Zukunft anstoßen. London mit seinen überfüllten Straßen und allem, was dazugehörte, lag weit hinter ihm.

Der Weg führte in vielen Windungen stetig bergan, und gelegentlich war in der Ferne ein kleines Dorf zu sehen. Bäume wurden immer seltener, nur kleine Wacholder wuchsen an der windabgekehrten Seite der Felsen. Der Himmel hatte sich aufgeklärt und zeigte sich nun in strahlendem Blau. Hoch über ihnen kreiste ein Adler.

»Brigham ...«

Brigham hatte sich plötzlich angespannt und zog dann blitzschnell sein Schwert. »Achte auf deine Flanke!« rief er Colin zu, der neben ihm ritt, bevor er sich zwei Reitern zuwandte, die hinter einem Felsen hervorpreschten.

Die Angreifer ritten untersetzte, zottige schottische Ponys. Ihre karierten Überwürfe waren abgetragen und schmutzig, aber die Klingen ihrer Schwerter blitzten hell in der Nachmittagssonne. Brigham blieb gerade noch Zeit festzustellen, dass er die Männer zuvor in der Schenke gesehen hatte, bevor Stahl gegen Stahl klirrte.

Neben ihm schwang Colin sein Schwert gegen zwei weitere Angreifer, und die Berge hallten wider vom Kampfgetümmel und dem Donnern der Hufe auf dem harten Felsboden.

Die Angreifer hatten ihre Opfer unterschätzt, zumindest, was Brigham anbetraf. Er war zwar schlank, gleichzeitig aber drahtig und behände, und focht mit dem Schwert in der einen und einem Dolch in der anderen Hand, während er sein Pferd mit den Knien lenkte.

Colin brüllte und fluchte, Brigham dagegen kämpfte in tödlichem Schweigen. Er wehrte einen Gegner ab und griff den anderen an. Seine Augen wurden schmal und dunkel wie die eines Wolfs, der Blut riecht. Er parierte den Schlag des Gegners mit einem letzten, mächtigen Hieb und stieß dann mit seiner eigenen Klinge zu.

Der Schotte schrie auf und fiel blutüberströmt in den Schnee. Sein Pony, nun reiterlos, lief voller Panik davon. Der andere Mann griff jetzt erneut mit großer Heftigkeit an, und beinahe gelang es ihm, Brighams Deckung zu durchbrechen. Brigham spürte einen scharfen Schmerz an der Schulter und warmes Blut, wo die Schwertschneide durch seine Kleidung ins Fleisch gedrungen war.

Er konterte mit raschen, kräftigen Hieben und trieb seinen Gegner immer weiter gegen die Felsen zurück. Sein Blick blieb fest auf das Gesicht des Gegners gerichtet. Brigham parierte mit kühler Präzision, stieß zu und durchbohrte das Herz des anderen. Noch bevor der Mann auf dem Boden aufschlug, hatte Brigham gewendet und ritt zu Colin zurück.

Dort stand es jetzt Mann gegen Mann, da ein weiterer der Angreifer tot hinter Colin im Schnee lag, und Brigham nahm sich einen Augenblick Zeit, um tief durchzuatmen. Dann sah er jedoch Colins Pferd ausrutschen und eine Klinge aufblitzen. Er spornte sein Pferd an, um seinem Freund zu Hilfe zu eilen. Der Letzte der Bande von Angreifern blickte auf, und als er Brigham auf sich zukommen sah, wusste er, dass seine Kameraden tot waren. Er schwenkte sein Pony herum und flüchtete in die Berge.

»Colin! Bist du verletzt?«

»Aye. Diese verdammten Campbells.« Colin versuchte sich im Sattel aufrecht zu halten. Seine Seite, wo das Schwert ihn getroffen hatte, brannte wie Feuer.

Brigham steckte sein Schwert in die Scheide. »Lass mich deine Wunde versorgen.«

»Wir haben keine Zeit dafür. Dieser Bastard kommt vielleicht mit Helfershelfern zurück.« Colin holte ein Taschentuch heraus und presste es gegen die Wunde. »Ich bin noch nicht am Ende«, erklärte er fest und begegnete Brighams Blick. »Bis zum Abend sind wir zu Haus.« Und damit stieß er seinem Pferd die Sporen in die Seiten und galoppierte los.

Sie ritten zügig. Brigham hielt wachsam Ausschau nach einem weiteren Hinterhalt und behielt gleichzeitig seinen Freund im Auge. Colin war sehr blass, aber er verlangsamte nicht den Schritt. Nur einmal legten sie eine kurze Rast ein, weil Brigham darauf bestand, Colins Wunde ordentlicher zu verbinden.

Die Verletzung war tief und sah nicht gut aus. Außerdem hatte Colin entschieden zu viel Blut verloren. Dennoch war der Schotte wild entschlossen, Glenroe und seine Familie zu erreichen, und Brigham wusste nicht, wo er sonst Hilfe hätte finden können. Colin nahm einen kräftigen Schluck Brandy aus der Reiseflasche, die Brigham ihm an die Lippen hielt. Als etwas Farbe in sein Gesicht zurückkehrte, half Brigham ihm wieder in den Sattel.

Bei Einbruch der Dämmerung kamen sie aus den Bergen herunter in den Wald. Es roch nach Kiefern und Schnee und einer Spur von Rauch aus einem in der Nähe

gelegenen Gehöft. Ein Hase flitzte über den Weg und verschwand im Unterholz.

Brigham entging nicht, dass Colins Kräfte nachließen, und er hielt kurz an, um seinem Freund erneut aus der Brandy-Flasche zu trinken zu geben.

»Als Kind bin ich oft durch diesen Wald gerannt«, sagte Colin heiser. Er atmete schnell und flach. Zumindest linderte der Brandy die Schmerzen. Verdammt, ich werde nicht sterben, bevor der echte Kampf beginnt, dachte er grimmig. »Hier habe ich gejagt und zum ersten Mal ein Mädchen geküsst. Ich weiß wahrhaftig nicht, wie ich jemals fortgehen konnte.«

»Um als Held zurückzukehren«, entgegnete Brigham und verschloss die Flasche.

Colins Lachen wurde zu einem Husten. »Aye. In den Highlands hat es seit Menschengedenken immer einen MacGregor gegeben, und hier bleiben wir auch!« Für einen Augenblick kam seine alte Arroganz wieder zum Vorschein. »Auch wenn du ein Earl bist, meine Familie entstammt königlichem Blut!«

»Und jetzt vergießt du dein königliches Blut überall im Wald. Vorwärts, Colin, nach Hause.«

Sie ritten in leichtem Trab in das Dorf ein. Als sie an den ersten Katen vorbeikamen, wurden Rufe laut. Aus den Häusern – manche aus Holz und Stein gebaut, andere nur aus Lehm und Gras – strömten Menschen. Trotz der stechenden Schmerzen in seiner Seite salutierte Colin. Dann erreichten sie die Höhe eines Hügels und sahen MacGregor House vor sich liegen.

Rauch stieg aus den Kaminen, und hinter den vereisten Fenstern leuchteten die eben erst entzündeten Lampen. Der Himmel im Westen glühte, und der Schiefer des Hauses schimmerte wie Silber im letzten Licht der untergehenden Sonne.

Das Haus erhob sich vier Stockwerke hoch. Verziert mit Türmen und Türmchen glich es fast einer Burg, ebenso zur Verteidigung im Krieg gebaut wie für häusliche Bequemlichkeit. Die Dächer waren unterschiedlich hoch, und alles war in einem etwas seltsam anmutenden, aber irgendwie sehr ansprechenden Stil miteinander verbunden. Auf der Lichtung befanden sich mehrere Außengebäude, eine große Scheune und weidendes Vieh. Irgendwo bellte ein Hund.

Aus der Menge der Leute, die sich hinter den beiden Reitern angesammelt hatte, rannte eine junge Frau mit einem leeren Korb auf sie zu. Brigham hörte sie rufen und wandte den Kopf.

Unwillkürlich riss er die Augen auf. Das Mädchen war in ein großes kariertes Tuch gehüllt, schwenkte in der einen Hand den Korb und hielt mit der anderen den Saum des Rockes geschürzt, sodass sich Brigham der Anblick von Unterröcken und langen Beinen bot. Das Tuch fiel der Unbekannten beim Laufen vom Kopf auf die Schultern, und langes rotes Haar flatterte im Wind.

Ihre Haut war weiß wie Alabaster, obgleich ihre Wangen jetzt gerötet waren von der Kälte und sichtlicher Freude. Sie hatte ein sehr fein geschnittenes Gesicht und